

seinem Leser und Mitarbeiter erlaubt zu sagen, dass in dieser letzten Ausgabe sich noch einmal zeigt, was das für eine Zeitschrift war und was mit ihr verloren geht. Den Verlust werden, zugegeben, nur wenige empfinden, aber in solchen Dingen kann man nur Egoist sein. Thema der Ausgabe ist Kino. Schlicht »Kino« hat Nettelbeck seinen letzten großen Aufsatz überschrieben; er ist Fragment geblieben. »Die Basis des Make-Up« ist Kino; der dritte Teil der Zeichnungsserie des Künstlers und Filmemachers Heinz Emigholz führt in ein Kino der Albträume und des schockhaften Erwachens, in ein Kino des Kriegs und einen »Krieg der Augen«. Es ist narratives Kino, aber auf eine intrikate Weise, bizarre Geschichten überlagern sich, Räume und Blicke verschränken sich. Die Zeichnungen von Emigholz bilden den schwarzen Block in der Mitte dieser letzten Republik.

Zusammen mit ihr erscheint eine Bibliografie der Schriften Uwe Nettelbecks. Sie nennt auch die Zeitungsartikel, die ihn berühmt gemacht haben. Nettelbeck selbst datierte den Beginn seines Werks auf das Jahr 1976 und wollte von allem, was zuvor erschienen war, nichts mehr wissen. 1976 veröffentlichte er mit *Mainz wie es singt und lacht* seinen großen Abgesang auf den Kulturbetrieb. Zugleich war dieses Buch Laboratorium für die *Republik*, deren erste Nummern im selben Jahr herauskamen. Er sah seinen eigenen Beginn in seinem Rückzug aus dem Betrieb.

Und doch sind von Beginn seiner publizistischen Karriere, 1962, an Dutzende von Artikeln erschienen, deren Brillanz und Schärfe ihresgleichen suchen. Zeitgebunden vieles, gewiss, und manches befindet sich nicht auf der Höhe des reifen Stilisten und alten Schriftstellers, der wohl das eine oder andere Urteil revidiert hätte, das der junge fällt. Aber es ist doch ein Schatz. Die Bibliografie zeigt nebenbei, dass alles, was später kam, im Kino gründet.

Nettelbeck hat die Prozesse gegen Jürgen Bartsch oder die Frankfurter Kaufhausbrandstifter in Reportagen beschrieben, die zu den Meisterwerken ihres Genres gehören. Er hat die Rückseite der Französischen Revolution erforscht. Er hat Klassiker wie Franz Jung, August Strindberg und Karl Philipp Moritz herausgegeben und sich darüber mit der halben Gelehrtenrepublik angelegt. Er hat die Schriften Gustave Flauberts und Herman Melvilles mit Sorgfalt und Subtilität gelesen. Und am Ende kommt heraus: Es war alles nur ein Western.

»Kino«, das Testament des Schriftstellers, erklärt das. Der Genrefilm, der Western insbesondere, ist eine Jugenderinnerung. Anders als die französischen Intellektuellen verachteten die deutschen, was in den Bahnhofskinos lief. Im Schutz dieser Verachtung machte Nettelbeck seine ersten bildungsfernen Erlebnisse, und man darf sagen, dass sie seiner erstaunlichen Bildung erst ihr Fundament gelegt haben.

Über Anthony Manns Western schreibt er, sie seien ein »Jungstraum«. »Nie ein Blick auf das Große und Ganze, oder gar in dessen Hintergründe, und nur die allerübersichtlichsten Groschenheftchenabenteuer, die ihre Helden zu bestehen haben, aber wie erbittert sie tun, was zu tun ist, welch heimliche Wut gegen Gott und seine Welt, die ihr Handeln bestimmt, und wo sie ausbricht, welche Raserei!«

Der Western in seinem Zugleich von Ernstem und Einfachem, manchmal auch Lächerlichem, machte aus der Wut gegen Gott und seine Welt eine, welche gegen die Kulturbürger auf hohem Ross zu verteidigen man sich sparen konnte. Doch war er eine staubige Landschaft, weit genug von ihren spießigen Gärten entfernt. Stilisierung, ja Übertreibung birgt die Wahrheit, die im Schäßigen zu suchen einer sich erst herablassen muss. Der Western lief *hors concurrence* und war doch nicht selten leidenschaft-

licher, strenger, schöner als der preisgekrönte Kunst- und Autorenfilm.

Weil er aus möglichst Wenigem möglichst viel macht, steht unter allen Filmgenres der Western der Kunst am nächsten. Weil es im Grunde immer derselbe Film ist, sagte vielleicht John Ford, sagte vielleicht King Vidor, sagt jedenfalls Nettelbeck, bietet er die größte künstlerische Freiheit. Aber das bedeutet auch, dass es hier auf die feinen Unterschiede mehr ankommt als irgendwo sonst. »Die Haaresbreite, die einen schönen Western von der Dutzendware des Genres trennt, ist so viel feiner als der Strich, der im Kino ansonsten zwischen den Qualitäten verläuft, daß sie an das Geheimnis grenzt, dem alle Kunst ihr Wunderbares verdankt.« Auch, was Kunst ist, hat der Western Uwe Nettelbeck gezeigt. Er hat es ihm nie vergessen.

Und er hat eine Weise gefunden, darüber zu schreiben. Dass der Jargon des Filmseminars und der Hochmut des Feuilletons ausscheiden, ja jedes Reden über Kunst, das nicht den Gegenstand selbst in den Blick nimmt, begründet Nettelbeck in seinem letzten Aufsatz noch einmal geduldig, mit vergleichsweise mildem Spott. Diese Schlachten sind lange geschlagen. Aber er steht nicht an zu zeigen, wie einer sich dem Film – nicht nur auf Western, auch auf Hitchcock, auf *Titanic* und *Punch-Drunk Love* geht er ein – nähern kann. Nah am Bild, nah am Dialog, hingerissen, aber nicht mitgeschleift, den Ton haltend, die Motive schürzend, fein, aber nie kühl. Wenn es ein Adjektiv gibt, dieses Schreiben über Film zu kennzeichnen, dann wäre es: liebend.

Die letzte *Republik* bietet eine glänzende Gelegenheit, diesen Schriftsteller kennenzulernen. Ein großes Publikum wird er nie haben, aber seine Leser finden, wenn erst das Gesamtwerk zugänglich ist. Eine Auswahl-Ausgabe ist von ihm selbst noch konzipiert worden, und eine viele tausend Seiten umfassende Montage über das

Deutschland des 18. Jahrhunderts ruht im Nachlass. Auch das, was von Uwe Nettelbeck längst vorliegt, muss neu erschlossen werden. Es lohnt, gelesen und wiedergelesen zu werden.

Stefan Ripplinger

www.dierepublik.de

Impressum
KULTUR & GESPENSTER
Nr. 6, Winter 2008

Verlag und Redaktion: Textem Verlag
Gefionstraße 16, 22769 Hamburg
Postfach 306341, 20329 Hamburg
Telefon: +49.170.581.05.36

Herausgeber und Redaktion:
Gustav Mechlenburg (verantwortlich),
Jan-Frederik Bandel, Nora Sdun,
Christoph Steinegger

Internet: www.kulturgespenster.de
Redaktion/Verlag: post@textem.de

Gestaltung: Christoph Steinegger/Interkool

An dieser Ausgabe beteiligte Personen:
Jörn Ahrens, Jens Asthoff, Martin Beck, Bobwear,
Sebastian Burdach, Jan-Frederik Bandel,
Kai van Eikels, Ole Frahm, Boris Groys,
Nathalie Grenzhaeuser Max Hinderer, Jens Kastner,
Ilya Kabakov, Knut Klaßen, Jochen Lempert,
Leo Leowald, Pavel Pepperstein, Peter Piller,
Thorsten Ries, Stefan Ripplinger, Frank Schäfer,
Gabi Schaffner, Roman Schramm, Nora Sdun,
Enno Stahl, Thomas von Steinaecker,
Andreas Stuhlmann, Tim Stüttgen, Ove Sutter,
Alessandro Tota, Oliver Wittchow,
Volker Zimmermann

Korrektur: Stefan Moos, Hendrik Roggenkamp,
Textfinish

Dank an Christoph Keller und
die Galerie Michael Wiesehöfer, Köln

Presse: Quirin Gerstenecker
presse@kulturgespenster.de

Bankverbindung: Gustav Mechlenburg
Hamburger Sparkasse
Bankleitzahl: 200 505 50
Kontonummer: 1251 125 322

Druck: Messedruck Leipzig GmbH

Abonnement: 45 € für 4 Hefte inkl.
7 % Mehrwertsteuer (Förderabo: 65 €)
Auslandspreise bitte erfragen.

Abobestellung: Textem-Verlag,
Kultur & Gespenster, Postfach 306341
20329 Hamburg, abo@textem.de

Anzeigen: anzeigen@kulturgespenster.de

ISBN: 978-3-938801-44-4
ISSN: 1862-8966
Printed in Germany

© 2008 KULTUR & GESPENSTER
und die Autoren

Kultur & Gespenster Nr. 6 wird gefördert vom
Deutschen Literaturfonds.

Berichtigung: In *Kultur & Gespenster* Nr. 5,
S. 168, muss es richtig heißen: »Das SOMATISCHE
muss also in einer radikalen Nicht-Gegenwärtigkeit
herrschen, hinter der HÜLLE, in der sich die für uns
zugänglichen Phänomene abspielen. Es schickt seine
Botschafter an die HÜLLE, erregt jene von der Stätte
aus, die in der HÜLLE verborgen ist.«